

Drei Fragen an ...

Prof. Dr. Dr. h. c. Thomas Mettenleiter



SARS, MERS, EHEC: Erreger, die vom Tier auf den Menschen übertragbar sind, werden zunehmend zum Problem. Warum brauchen wir ein europäisches One-Health-Programm, um dagegen anzugehen?

Weltweit sterben jährlich 2,2 Millionen Menschen an solchen zoonotischen Infektionen, 2,4 Milliarden Menschen infizieren sich damit. Das ist eine immense Belastung, vor allem in Ländern mit geringem und mittlerem Einkommen. Aufgrund des globalen Personen- und Warentransportes verbreiten sich Viren, Bakterien oder Parasiten heute zudem deutlich schneller. Auch tragen die weltweit wachsende Bevölkerung, die zunehmende Nutztierhaltung, der Klimawandel und die Zerstörung von Lebensräumen zur Ausbreitung bei. Die Probleme, die hinter der zunehmenden Ausbreitung stehen, sind ganzheitlich und global und die menschliche Gesundheit ist eng verbunden mit der von Tieren und mit der

Umwelt. Daher ist es notwendig, dass Humanmediziner, Tierärzte und Umweltexperten zusammenarbeiten, um dagegen anzugehen. Und genau das fördern weltweit gegründete Initiativen. In Deutschland ist die Plattform GOHI – die German One Health Initiative – Teil dieser Aktivitäten. Im Januar ist außerdem das „European Joint Programme One Health“ an den Start gegangen. In dem zunächst auf fünf Jahre ausgerichteten Projekt kooperieren Wissenschaftler und Experten aus mehr als 40 europäischen Forschungseinrichtungen und Behörden, dem öffentlichen Gesundheitswesen und dem Veterinärwesen. Für Deutschland sind Forscher unseres Instituts, des Bundesinstituts für Risikobewertung und des Robert Koch-Instituts dabei.

Woran arbeiten die europäischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler?

Einer der Schwerpunkte sind die sogenannten lebensmittel-assoziierten Zoonosen, die in den letzten Jahren weltweit deutlich zugenommen haben. Die Wissenschaftler arbeiten an Strategien, um diese Krankheitserreger umfassend zu analysieren. Sie entwickeln Methoden, um ihre genetischen Eigenschaften zu diagnostizieren, und suchen nach Mitteln und Wegen, sie zu bekämpfen. Die Forscher untersuchen außerdem Antibiotikaresistenzen von Bakterien. Sie versuchen herauszufinden, wie es zu solchen Resistenzen kommt und wie Menschen, Tiere, Nahrungsmittel und die

Umwelt diese Entwicklung beeinflussen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Identifizierung neuer Erreger mit hochsensitiven neuen Technologien.

Welchen praktischen Nutzen hat das Programm?

Ziel ist es, eine europäische One-Health-Infrastruktur im Kontext der Global-Health-Strategie aufzubauen. Dies folgt den Beschlüssen der G20 zur globalen Gesundheit. Daten der Partnereinrichtungen werden zusammengeführt, neu interpretiert und über eine Plattform online zugänglich gemacht. Forscher, Behördenmitarbeiter und politische Entscheidungsträger finden hier aktuelle Forschungsergebnisse und Best-Practice-Modelle etwa zur Lebensmittelüberwachung und Risikobewertung, die sie für ihr nationales oder europäisches Risikomanagement nutzen können. Sie finden Partner für gemeinsame Projekte und auch Ausschreibungen. Doch nicht nur für Experten ist die Plattform interessant. Es gibt auf ihrer Website künftig auch einen öffentlichen Bereich, in dem sich EU-Bürger über Infektionskrankheiten und deren Erforschung informieren können.

Prof. Dr. Dr. h. c. Thomas Mettenleiter ist Biologe und Virologe und seit 1996 Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts. Darüber hinaus leitet er das dortige Institut für molekulare Virologie und Zellbiologie (IMVZ).

Das Interview führte Marion Koch.